

57. Gebührenordnung der Diözese Feldkirch (gültig ab 1.5.2014)

Entsprechend den Beschlüssen der Österreichischen Bischofskonferenz wird die Gebührenordnung der Diözese Feldkirch wie folgt erlassen:

1. Hl. Messen

- a) Das Stipendium für eine hl. Messe € 9,00
- b) Wer den Dienst eines Organisten bei einer Messfeier wünscht, muss die dafür anfallenden Kosten zusätzlich bezahlen. Dies gilt sinngemäß auch für Bestattungsgottesdienste und Trauungen.

I. Organistendienst

- a. für jeden Gottesdienst € 30,00
- b. für Begleitung von Chor, Solisten, Ensembles im Gottesdienst € 40,00
- c. für Proben mit Chor, Solisten, Ensembles pro Stunde € 25,00

II. Chorleiterdienst

- a. für jeden Gottesdienst € 40,00
- b. für jede Probe (2 Stunden) € 60,00

2. Begräbnis- und Bestattungsgottesdienst

Gebühren für Begräbnisse bzw. Bestattungen werden der jeweiligen Pfarre überlassen. Die Pfarren informieren jedoch die Diözese, um Auswüchse zu vermeiden.

3. Trauungen

Gebühren für Trauungen werden der jeweiligen Pfarre überlassen. Die Pfarren informieren jedoch die Diözese, um Auswüchse zu vermeiden.

4. Vergütungen von Seelsorgeassistenten

- a) Hl. Messe ohne Predigt € 20,00

- b) Hl. Messe mit Predigt € 50,00
- c) Zweite Predigt (Wiederholung) € 20,00
- d) Bination mit je einer Predigt € 70,00
- e) Trination € 100,00
- f) Beichtaushilfe pro Stunde € 20,00
- g) Einkehrtag pro Halbtage - jeweilige Bildungswerkgebühr

In allen Fällen kommt jeweils dazu:
freie Verpflegung
freie Unterkunft

Die vorliegende Gebührenordnung ersetzt die bisher gültige vom 01.09.2001. Sie wird hiermit genehmigt und mit Rechtswirksamkeit vom 1. Mai 2014 in Kraft gesetzt.

Feldkirch, am 07. April 2014

Dr. Benno Elbs Dr. Gerhard Walser
Bischof von Feldkirch Leiter der Rechtsstelle

58. Das Tauf- und Firmpatenamnt

Das Tauf- und Firmpatenamnt ist ein kirchliches Amt, das der Tauf- bzw. Firmspender über Vorschlag der Eltern bzw. des Tauf- oder Firmkandidaten selbst dem Genannten im Namen der Kirche überträgt.

Wer ein Patenamnt anlässlich einer Taufe übernehmen will (vgl. cann. 872 bis 874), muss

- a) das 16. Lebensjahr vollendet haben;
- b) römisch-katholisch sein;
- c) die Sakramente der Eucharistie und der Firmung bereits empfangen haben;

- d) ein Leben führen, das dem Glauben und dem zu übernehmenden Dienst entspricht;
- e) darf mit keiner Kirchenstrafe behaftet sein;
- f) darf nicht Vater und Mutter des Taufbewerbers sein.
- g) Vorgesehen ist ein Pate. Wo es der lokalen Tradition entspricht, sind auch zwei Paten möglich.
- h) Aufgrund des weitgehend gemeinsamen Sakramentenverständnisses kann ein orthodoxer oder ein altorientalischer Christ gemeinsam mit einem Katholiken Pate sein.

Wer das Patenamnt anlässlich einer Firmung übernehmen will (vgl. cann. 892 bis 893), hat

- a) die oben genannten Bedingungen a) bis f) zu erfüllen (vgl. can. 874).
- b) Es ist angeraten, dass das Patenamnt anlässlich der Firmung dem oder einem der Taufpaten anvertraut wird.
- c) Es ist nur ein Firmpate vorgesehen.

Hinweise:

- Es soll dem Täufling bzw. dem Firmling nach Möglichkeit ein Pate zur Seite gestellt werden. Verpflichtend vorgesehen sind Paten weder bei der Kindertaufe noch bei der Firmung.
- Sollte ein Kandidat für das Patenamnt bei einer Kindertaufe noch nicht das Sakrament der Firmung empfangen haben, kann der zuständige Pfarrer unter der Voraussetzung, dass die Bereitschaft besteht, sich bei der nächsten Gelegenheit firmen zu lassen, beim Generalvikar um Dispens von dieser Vorschrift ansuchen, sofern keine Möglichkeit für einen anderen Paten gegeben ist.
- Bei einer Erwachsenentaufe von Minderjährigen (Personen, die das siebte Le-

bensjahr vollendet haben – vgl. can. 852 § 1 in Verbindung mit can. 97 § 2) ist stets ein Taufpate beizugeben. Dieser hat alle oben genannten Voraussetzungen zu erfüllen.

- Bei Erwachsenentaufen von Volljährigen (nach Vollendung des 18. Lebensjahres) sind stets, bei Minderjährigen nach seelsorglicher Abwägung und nach Rücksprache mit dem Diözesanbischof auch die beiden anderen Initiationssakramente zu spenden.
- Erwachsenentaufen, insbesondere solche von Minderjährigen nach Vollendung des 14. Lebensjahres (Religionsmündigkeit) sowie Volljährigen, sind nur nach Absprache mit dem Diözesanbischof zu spenden, besonders in Hinsicht für die explizit notwendige Firmbefugnis. Dabei soll das Tauf- und Firmpatenamnt der gleichen Person bzw. den gleichen Personen anvertraut werden.
- Vater und Mutter können weder das Tauf- noch das Firmpatenamnt übernehmen. Anlässlich der Firmung können sie jedoch ihr Kind zum Empfang des Sakramentes begleiten und es dem Firmspender wie ein Firmpate vorstellen.
- Diese Möglichkeit besteht auch für jene, die aus anderen Gründen nicht zum Firmpatenamnt zugelassen sind. Wichtig dabei ist, dass die Betroffenen darüber informiert sind, weshalb sie das Firmpatenamnt nicht übertragen bekommen können und deshalb nicht als Firmpaten eingetragen werden.

Taufzeugen:

- Taufzeugen bezeugen weniger den Empfang der Taufe, sondern legen Zeugnis über ihren christlichen Glauben ab. Deshalb darf ein für die katholische Kir-

che gültig Getaufter gemäß can. 874 § 2, der einer nichtkatholischen kirchlichen Gemeinschaft angehört, zusammen mit einem katholischen Paten als Taufzeuge zugelassen werden.

- Nicht als Taufzeugen zugelassen werden solche, die von der römisch-katholischen Kirche oder von ihrer Konfession ausgetreten sind, weil diese bewusste öffentliche Trennung von der Kirche bzw. der kirchlichen Gemeinschaft dem christlichen Lebenszeugnis widerspricht, zu dem auch wesentlich die Wahrung der Einheit der Gemeinschaft zählt.

Literaturhinweise:

Die oben genannten Ausführungen haben ihre Grundlage im „Codex Iuris Canonici“ sowie im „Rituale zur Spendung des Sakramentes der Taufe“. Eine mehr ins Detail gehende Darstellung findet sich im aktuellen Matrikenwegweiser auf den Seiten 7/18 und 7/19 sowie 5/6. Bei Unsicherheiten und Detailfragen bitte mit dem Bischöflichen Ordinariat Kontakt aufnehmen.

59. Anmeldung für das Priesterseminar

Alle SeelsorgerInnen, die von einem möglichen Kandidaten für das **Priesterseminar** wissen (Studienberechtigungsprüfung oder Matura), mögen diesen bitten, sich bis **10. Juni 2014** mit dem Regens des Priesterseminars, Msgr. Dr. Peter Ferner, Riedgasse 9. 6020 Innsbruck, Tel.: 0676 / 87304700 oder 0512 / 2230-4700, E-Mail: peter.ferner@dibk.at, in Verbindung zu setzen. Kontakt- bzw. Aufnahmegespräche sind bis Ende Juni möglich.

60. Mitglieder des Diözesanrates

Leider ist uns im letzten Diözesanblatt (46. Jahrgang, Nr. 3 / 4) ein Fehler unterlaufen. Wir bitten, dies zu entschuldigen und veröffentlichten nun die richtig gestellte Liste.

Bischof Dr. Benno Elbs hat folgende Mitglieder für den Diözesanrat bestätigt:

Msgr. Bischof Rudolf, Generalvikar
DI Berchtold Herbert, Leitung Bauamt
Corn Eva, Vorsitzende des Pastoralrates
Mag. Fehle Veronika, Leitung Kommunikation
Msgr. MMag. Dr. Juen Walter, Official
Klinger Peter, Caritasdirektor
Hofrat Mag. Lang Theodor, Leitung Schulamt
Cons. Dr. Lenz Hubert, Pfarrer
Dr. Schmolly Walter, Leitung Pastoralamt
Dekan Cons. Dr. Solomon Paul, Dekan
Dr. Walser Gerhard, Leitung Rechtsabteilung
MMag. Weber Andreas, Finanzkammerdirektor
Dr. Weiss Katharina, Organisationsleiterin

61. Personalnachrichten

Pfr. Paul Riedmann wurde mit 1. April 2014 zum Ökumene-Bauftragten der Diözese Feldkirch ernannt.

Pfr. Mag. Jodok Müller wurde zum Vertreter der Diözese Feldkirch im Bruderschaftsrat und zum Expositurleiter der Bruderschaft St. Christoph für die Diözese Feldkirch bestellt.

62. Nachruf für Pfr. i. R. Cons. Franz Troppe

Pfr. i. R. Cons. Franz Troppe ist am 18. März 2014 in Lustenau gestorben.

Ansprache beim Gedenkgottesdienst am 22. März 2014 in Lustenau, Kirchdorf:

„Ich, Johannes, sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; ... ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem ... von Gott her herabkommen; ... Gott wohnt in der Mitte.“ Und weiter: „Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. ... Seht, ich mache alles neu!“ (Apg 21)

Diese Gedanken, diese Verheißungen stehen am Ende unserer Bibel. Es sind Visionen des Johannes für Gemeinden, in denen die Menschen bedrängt und verfolgt werden, in denen viele Angst um ihre Zukunft haben und fragen: „Wird es mit uns überhaupt weitergehen?“ Er – Johannes – sieht in dieser dunklen Situation und trotz aller Verfolgung und Bedrängnis bereits Neues anbrechen. Das Ausharren und Durchhalten der Menschen in den Gemeinden ist nicht umsonst. Das Werden des Neuen zeigt sich ihm in der Erfahrung, dass ihnen Kraft und Mut zuwächst, dass es immer wieder unerwartet Überraschendes und Beglückendes gibt und der Gemeinschaft Menschen zuwachsen. Es ist seine tiefe Überzeugung: Unrecht, Verfolgung und Not werden von Gott auf Dauer nicht geduldet. Gott schafft Neues. Er selbst wird trösten. Er wird die Tränen abwischen, und keine Klage wird mehr sein.

Obwohl nach außen hin noch viel dagegen sprach, ermutigte Johannes zum Glauben an diese neue, verborgene Zukunft, ja er lehrte die Menschen, sie sehen zu lernen. „Sie kommt von oben herab!“, so schreibt er. „Sie ist nicht von

Menschen gemacht. Es ist eine Wirklichkeit, die den Ursprung in und aus Gott hat. Das neue Jerusalem – Symbol für Gottes neue Welt – hat den Charme und die Liebe einer Braut. Diese neue Welt Gottes wird stärker sein als die Welt der Verfolgung, der Angst, des Hasses, der Not, der Krankheit und des Todes.“

Wir können nachträglich sagen: „Johannes sah es richtig.“ Die neue Welt Gottes hat die Gewalt des römischen Imperiums überlebt.

Johannes sah hinter das vordergründige Geschehen. Er sah Gottes Kraft und Liebe am Werk, er sah die Leidenschaft Gottes für das Leben. Ich wünsche mir, dass wir uns in dieser Stunde von der Sehweise des Johannes anstecken lassen und hinter das Vordergründige schauen. Der auf dem Thron saß, sprach: „Seht, ich mache alles neu!“ Im Tod ist unser Verstorbener Pfr. Franz Troppe IHM begegnet, der dieses Wort spricht: Ich mache alles neu!

Das, was früher war, ist vergangen: Ich denke an die letzten Jahre des Verstorbenen, die gezeichnet waren von den Folgen eines Unfalls, von Krankheiten, von Schmerzen, von Krankenhausaufenthalten, von Operationen und Therapien. Es gilt auch da die Botschaft des Johannes: „Seht, ich mache alles neu.“

Mir scheint, dass der Gedanke vom Neuwerden Pfr. Franz Troppe im Leben begleitet hat. Es kommt zum Tragen durch das Wirken in mehreren Pfarren. Er wirkte als Mensch und Priester in den Pfarren Altach, Göfis, Gurtis, Ludesch und Brederis. Jeder Wechsel bedeutet nicht nur das Einlassen auf Neues, sondern jeder Wechsel ist immer auch verbunden mit einem persönlichen Neuwerden, ein Einlassen auf jenes Neue, das uns Gott zumutet: auf Menschen, auf Umstände, Traditionen und Lebensweisen.

Ein Neuwerden zeigte sich bei ihm auch in der Folge der Alkoholkrankung. Nach einer Entwöhnung hat er in einer konsequenten und vorbildhaften Weise das Leben neu begonnen. Es verdient Achtung und Respekt. Das Durchhaltevermögen ist zugleich ein Stück Gnade – neues Leben, das einem Menschen von Gott her zuwächst.

In den letzten Jahren machte er sich zur Aufgabe, kranke und alleinstehende Menschen bzw. Priesterkollegen zu besuchen. Es ist ein Dienst, der keine Schlagzeilen produziert, aber etwas von seiner mitmenschlichen Ader durchblicken lässt; ein Dienst, durch den Gott ganz unscheinbar Neues werden lässt.

Als sehr bereichernd hat er schließlich den Umzug in die alte Heimat Lustenau mit der Pfarre Kirchdorf bzw. den Einzug in die neue Wohnung in der Mähdlestraße erlebt. Er hat sich hier sehr wohl gefühlt. Ein Dank gilt all jenen, die ihn begleitet und ein Daheimsein ermöglicht haben. Ein besonderer Dank gilt jenen, die ihn mit viel Geduld in der Pflege begleitet haben.

Johannes hat damals seine Vision aufgeschrieben, um seine Gemeinden in ihrem solidarischen Tun zu stärken, sie als Christen zum Durchhalten zu ermutigen. Er gab ihnen die Zuversicht, dass ihr Tun, ihr Dasein füreinander keine vergebliche Mühe sein wird. Gott steht dafür: Gelebte Solidarität und Liebe, einander geschenkte Herzlichkeit und Achtung werden stärker sein als menschliches Unvermögen, auch stärker als Gewalt und Hass.

„Seht, ich mache alles neu!“ In einem seiner letzten Vorträge hat P. Karl Rahner SJ dieses „Neue“ bzw. „ewige Leben“ zu beschreiben versucht. Er meinte dazu: „Man denkt sich das Ewige Leben, das man als ‚jenseitig‘ und ‚nach dem Tod weitergehend‘, bezeichnet, zu sehr

ausstaffiert mit Wirklichkeiten, die uns hier vertraut sind, als Weiterleben, als Begegnung mit denen, die uns hier nahe waren, als Freude und Friede, als Gastmahl und Jubel und all das und ähnliches als nie aufhörend und weitergehend. Ich fürchte, die radikale Unbegreiflichkeit dessen, was mit Ewigem Leben wirklich gemeint ist, wird verharmlost und was wir ewige Gotteschau in diesem Ewigen Leben nennen, wird herabgestuft zu einer erfreulichen Beschäftigung neben anderen, die dieses Leben erfüllen; ...“ Er beschreibt dieses neue, ewige Leben, sofern es sich beschreiben lässt, als: „...ungeheuren Schrecken eines unsagbaren Jubels..., dass diese schweigende Leere, die wir als Tod empfinden, in Wahrheit erfüllt ist von dem Urheimnis, das wir Gott nennen, von seinem reinen Licht....und seiner Liebe...und dem Antlitz Jesu...“.

Wir dürfen hoffen bzw. glauben, dass unser Pfarrer Franz Troppe in diesen ungeheuren Schrecken eines unsagbaren Jubels hineingestorben ist. Amen.

Dekan Cons. Mag. Erich Baldauf

63. Nachruf für Pfr. i. R. Valentin Thöny

Pfr. i. R. Valentin Thöny ist am 12. April 2014 in Rankweil gestorben.

Ansprache beim Gedenkgottesdienst am 16. April 2014 in Rankweil:

Er war zum Tor zur heiligen Woche gelangt, in der wir Tod und Auferstehung feiern. Wir hatten eben erst die Palmbuschen gebunden, die Liturgie vorbereitet, da schritt er durch dieses Tor in die Ewigkeit.

„Der Tod ist keine Tür, die endgültig schließt. Es ist vielmehr eine Tür, die auf ewig öffnet“, schreibt Roland Leonhardt. So hat sich diese Tür auch für Valentin geöffnet.

„Ich will Gott für seine Fügungen und Führungen dankbar sein. Ich habe mit den mir gebotenen Möglichkeiten und Begegnungen eine erfüllte Lebenszeit von Gott erhalten.“ So schreibt er über sein Leben.

„Einmal trifft der Weg eines jeden auf den Herrn“, schreibt Reinhold Schneider. Dies heißt: nicht nur auf den Herrn, der selbst im Tod schreit, sondern auch auf den Herrn, der als Auferstandener auch andere ins Leben ruft.“ So können wir das Leben unseres Verstorbenen über die Ereignisse der Karwoche legen oder auch umgekehrt.

Da ist einmal der Palmsonntag, der Einzug und Jubel. Am 4. Februar 1926 in Wald am Arlberg geboren, besuchte er die zweiklassige Volksschule und hat zusammen mit seinem Bruder auf dem Bauernhof seiner Eltern eine glückliche Kindheit erlebt.

Doch wie in der Bibel – das Glück des Jubels dauerte nicht lange. Bald kam der Karfreitag. Beide Eltern sind viel zu früh gestorben. Zwei Geschwister seines Vaters nahmen die beiden Buben auf und führten den Hof weiter. Sein Bruder war der geborene Mann für die Landwirtschaft. Doch dieser musste 1942 einrücken und zugleich starb auch sein Ziehvater. Gerne hätte er studiert, aber daran war nicht zu denken. Nun musste er mit seiner Ziehmutter die Landwirtschaft weiterführen.

1944 wurde auch er zum Militär eingezogen und kam zur Flack nach Leipzig. Humorvoll erzählte er manchmal aus dieser Zeit. Er war ein friedvoller und gewaltloser Mensch und ver-

hasste Krieg und Waffen. So vernachlässigte er auch sein Gewehr. Zur Strafe wurde es ihm entzogen und für ihn war dies die größte Freude. Nach fast einjähriger Abwesenheit kam er nach Hause. Sein Bruder war 1944 in Galizien gefallen. Jetzt war erst recht nicht an ein Studium zu denken.

1958, als seine Ziehmutter starb, da hielt ihn aber nichts mehr daheim. Er ging nach Innsbruck und besuchte die Arbeitermittelschule. Wie haben wir ihn bewundert, der halbtägig im Seminar arbeitete, mit Sr. Michea zusammen die Böden spiegelblank polierte und abends zur Schule ging. 1964 hat er maturiert. Vielleicht hat sich nie ein Maturant so über seine Matura gefreut. Anschließend hat er als Seminarist im Priesterseminar das Theologiestudium begonnen.

Am 29. Juni 1969 wurde er in der St.-Josefs-Kirche in Rankweil von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht. Danach begann er seinen Dienst als Kaplan in Lingenau.

Jetzt begann für ihn die Zeit des Gründonnerstags. Er wusste, dass Fußwaschung und Abendmahl sich nicht trennen lassen. Ohne den Dienst am Menschen werden diesem Mahl die Wurzeln abgeschnitten. Und die Feier wird, wie Bernhardin Schellenberger sagt: „zum Spiel mit den goldenen Kelchen“. Für Valentin gehörte zu dieser Vorbereitung des Mahles sein Lebensstil. Toleranz und Offenheit, Dienstbereitschaft und Freude haben sein Leben geprägt. Bis zu zwölf Kranke hat er am Tag besucht.

Seine tägliche Eucharistiefeier war für ihn wichtig. Bis zu seiner Krankheit war sie ihm tägliche Quelle. Sie war für ihn auch Mittelpunkt in seiner zwanzigjährigen Dienstzeit in Thüringen und später in Rankweil St. Peter. In Thüringen renovierte er die Pfarrkirche St. Stephan und

die Annakirche, um dieser Feier einen würdigen Raum zu schenken. Bis über den 80. Geburtstag hinaus feierte er jeden Werktag um 9.00 Uhr und jeden Sonntag um 8.00 Uhr den Gottesdienst in der geschichtsträchtigen Kirche St. Peter in Rankweil.

Wenn wir an die Bereitung des Mahles des Gründonnerstags denken, so muss sicher seine Haushälterin Maria Schedler erwähnt werden. Sie begleitete ihn seit 45 Jahren. Sie sorgte dafür, dass es ihm an nichts fehlte. Sie führte nicht nur seinen Haushalt, sondern unterstützte ihn in seiner Seelsorgetätigkeit in Lingenau, Thüringen und Rankweil, in den letzten Jahren auch in der Krankheit. Solange sie konnte, konnte Valentin deshalb im Pfarrhaus auf dem St.-Peters-Bühel bleiben, wo er sich wirklich daheim fühlte. Seit er im „Haus Klosterleben“ war, hat sie ihn jeden Tag besucht. Weil Valentin keine Geschwister und auch keine Neffen oder Nichten hatte, war Maria für ihn auch Familienersatz, besonders Marias Brüder standen bei Valentin hoch im Kurs.

In seinem höheren Alter begann für ihn der Karsamstag, der Tag der Ruhe. Als die körperlichen und geistigen Ermüdungen eintraten, reduzierte er die Messfeiern in St. Peter auf Mittwoch und Sonntag. Erst zu Ostern nach dem 85. Geburtstag musste er sich aus dem aktiven Dienst zurückziehen. Er bekam die Messfeiern nicht mehr ohne Wiederholungen auf die Reihe und die Aussicht auf die Osterliturgien schreckten ihn, sodass er keine öffentlichen Messen mehr zelebrieren wollte und dann innerhalb kürzester Zeit nicht mehr konnte.

Seither verschlechterte sich sein geistiger Zustand langsam, die Demenzerkrankung wurde stärker. Daneben konnte er aber auch klare Stunden verbringen. Vor acht Monaten musste man ihn nach etwa einem halben Jahr intensi-

ver Pflege daheim im „Haus Klosterleben“ unterbringen, wo er gut gepflegt wurde und auch wieder etwas zu Kräften kam.

Wie schon gesagt: Valentin war ein liebenswürdiger und äußerst korrekter Priester. Weil er sich sein Studium und auch sein Priesteramt „so hart erkämpfen“ musste, war er gerne Priester. Und das spürte man ihm einfach an. Über sein erfülltes Leben schrieb er selbst: „Ich will Gott für seine Fügungen und Führungen dankbar sein. Ich habe mit den mir gebotenen Möglichkeiten und Begegnungen eine erfüllte Lebenszeit von Gott erhalten.“

Jetzt hat für ihn der Tag der Auferstehung begonnen. Das Grab Jesu hat auch unseren Tod begraben, und seine Auferstehung führt auch uns zur Auferstehung. In der Morgensonne seiner Auferstehung bekommt der zurückgelegte Lebensweg eines Menschen seinen Sinn.

So ist der Tod auch für unseren Valentin nur Durchgang und er darf nun ewige Auferstehung in seinem Herrn feiern, in dessen Nachfolge er getreten ist und für den er einen so gewissenhaften Dienst tat.

Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof

64. Nachruf für Pfr. i. R. Cons. Hans Partl

Pfr. i. R. Cons. Hans Partl ist am 28. April 2014 in Feldkirch gestorben.

Ansprache beim Gedenkgottesdienst am 30. April 2014 in Warth:

Dieser Auferstehungsgottesdienst soll auch unser Dankgottesdienst sein. Wir danken dem Vater im Himmel, dass er uns so einen wunderba-

ren Menschen geschenkt hat, der als Priester in unserer Mitte gewirkt hat. Hans Partl, ein liebenswürdiger Mensch, hat etwas von der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes unter uns aufstrahlen lassen.

Mit dem Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit hat er sein Leben auf dieser Erde beenden dürfen. In jedem Menschenleben und besonders im Wirken der Priester möchte Gott seine Barmherzigkeit der Welt offenbaren.

So schauen wir dankbar zurück auf die Wege Gottes, die er mit Hans Partl gegangen ist. Seine erste große Lebensentscheidung hat Hans Partl getroffen. Er war beschäftigt im öffentlichen Dienst als Finanzbeamter beim Finanzamt in Feldkirch. Wenn auch nicht von allen sehr geschätzt, ist es doch eine Einrichtung, die letztlich der Allgemeinheit zugute kommt und im Dienst der Menschen steht. Zahlen, Abrechnungen, Bilanzen, Prozente, Bescheide, Mahnungen, Exekutionen. Da mitten hinein hat ihn der Ruf Gottes getroffen. Es ist ihm bewusst geworden, dass im Leben nicht nur Zahlen zählen, die ja auch wichtig sind. Aber dahinter stecken immer auch Menschen.

So hat der Herr ihn gerufen zum Dienst am Menschen, weg von den Zahlen, zum Dienst an den Herzen. Er gibt seinen Beruf als Finanzbeamter auf und geht zum Theologiestudium nach Innsbruck. Am 29. Juni 1966 wird er von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht.

Durch die Sorge um seine Gesundheit kam er nach drei Kaplansjahren in Lingenau hier herauf nach Warth. Das Klima in diesem hochgelegenen Walserdorf hat ihm gut getan. Und bald hat er selber zum guten Klima unter den Menschen hier beigetragen: durch seine Offenheit für die Anliegen des Tourismus - selbst am Skisport interessiert -, durch Freude und Begeisterung bei

zahlreichen Bergmessen, die er zelebriert hat, und schließlich durch seinen großen Einsatz für die Kapelle am Simmel.

Er wusste auch, dass in einer Tourismusgemeinde das Einkommen sehr wichtig ist, damit die Leute das Leben und das Auskommen haben. Doch wichtiger als alle Statistik, als alle Betten-, Nächtigungs- und Beförderungszahlen mit den Bergbahnen war ihm das gute Miteinander in den Gemeinden, die Verbundenheit untereinander und vor allem die Verbindung mit dem Vater im Himmel, der Glaube. Dass man sehr wohl prüfen soll, was durch die heutige Medienvielfalt und durch Gäste ins Dorf hereingetragen wird.

Das hat er deutlich zum Ausdruck gebracht in seinem geistlichen Testament, das ich nun vorlesen darf. Er hat es geschrieben am 11. März 1996, also bereits vor 18 Jahren.

„Nach meinem Ableben zu lesen! Meine lieben Pfarrangehörigen! Nun bin ich fast 27 Jahre in Eurer Pfarrei tätig. Ungern folgte ich der Versetzung hierher. Dann aber habe ich Warth und seine Bewohner ins Herz geschlossen, habe hier Heimat gefunden; so sehr, dass ich verschiedene andere Pfarreien, wohin man mich gebeten hat, hinzugehen, ausgeschlagen habe. Ich hoffe, dass ich für das Heil der Warther manches tun konnte.

Liebe Warther (und Schröckener, die mir auch schon zwanzig Jahre anvertraut sind)! Möget ihr meiner im Gebete gedenken, dass der Herr mir gnädig sei, wenn ich zu wenig meinem Auftrag entsprochen habe. Auch ein Pfarrer hat zeitlebens Fehler und muss um das je Bessere ringen. Beharrt im Glauben! Nehmt nicht alles an, was durch die heutige Medienvielfalt, durch Gäste Euch geboten wird, seid vielmehr des Pauluswortes eingedenk: Prüft alles, das Gute

behaltet! Im Angesicht des Todes Eures Pfarrers möget Ihr das eigene Ende bedenken und danach das Leben ausrichten. Am Grabe bzw. der Totenfeier sollen keine Lobsprüche gemacht werden; sie treffen auf mich nicht zu. Wolle Gott, dass ich Euch alle in Ihm wiedersehe. Euer Pfarrer.“

Auf wunderbare Weise – so haben wir in der Tageslesung gehört - öffnet der Osterglaube verschlossene Gefängnistore und sprengt alle Kerker dieser Welt, in denen Menschen gefangen sind. Möge der auferstandene Herr selber nun für Pfarrer Hans Partl die letzte Türe dieser Welt öffnen, die Türe des ewigen Lebens, die hineinführt in die Herrlichkeit des Vaters im Himmel.

Dekan Mag. Georg Willam

65. Hungerkampagne der Caritas Vorarlberg - Augustsammlung

Hungerkampagne der Caritas Vorarlberg

Im Juli und August lädt die Caritas Vorarlberg ein, den Blick auf Menschen in Not in den ärmsten Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika zu richten. Unter dem Motto „Zukunft ohne Hunger“ wird deutlich gemacht, dass durch Spenden aus Vorarlberg tatsächlich Not gelindert und Positives bewirkt werden kann.

In der Westsahelzone bahnt sich eine neue Dürrekatastrophe an. Die Felder vertrocknen, ganze Ernten fallen aus. Das Hauptaugenmerk der Projekte der Caritas liegt auf der Hilfe zur Selbsthilfe. Wichtig ist dabei, dass die Menschen ihre Zukunft aktiv mitgestalten. Und sie wissen, was sie dazu brauchen. In Äthiopien

wurden beispielsweise auf Initiative der Dorfbewohner und mit Unterstützung der Caritas Gemeinschafts-Getreidespeicher realisiert. So können die Menschen ihre Ernte lagern und zu einem späteren Zeitpunkt zu fairen Preisen verkaufen. Durch Bewässerungsanlagen und das Vermitteln von Know-How – beispielsweise über Kompostierung – können die Bauern zudem ihre Ernte optimieren.

Setzen wir gemeinsame Schritte, um den Hunger nachhaltig zu bekämpfen. Wir möchten uns schon im Vorfeld bei allen Priestern, Pfarren und Gläubigen für Ihre Unterstützung der Hungerkampagne im Juli/August bedanken. Weitere Informationen erteilt Frau Doris Ramspeck-Wirths, Tel. 05522/200-1035.

Caritas-Spendenkonto - Raiffeisenbank Feldkirch, Kto.-Nr. 40.006, BLZ 37422, IBAN AT 323742 2000 0004 0006, BIC RV VGAT2B422, Kennwort: Sammlung gegen Hunger, Online-Spenden: www.caritas-vorarlberg.at

Erlagscheine liegen auch in allen Raiffeisenbanken und Sparkassen Vorarlbergs auf! Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

66. Peterspfennig Kirchenopfer

Es wird gebeten, das Kirchenopfer – wie im Direktorium vorgesehen – am **29. Juni 2014** einzuheben. Die Sammlung ist ein Solidaritätsbeitrag und wird für Aufwendungen in finanziell schwachen Diözesen der Weltkirche verwendet.

Wir bitten alle Pfarren um Überweisung auf das Konto Nr. 0000-024000 bei der Sparkasse der Stadt Feldkirch, BLZ 20604, Empfänger: Bischöfliches Ordinariat, IBAN AT 10 2060 4000 0002 4000, BIC SP FKAT2BXXX.

67. Katholische Gottesdienste im ORF

Sonntag, 27. Juli 2014:

Bregenz – St. Gallus

Fernsehgottesdienst ORF/ZDF von 9.30 Uhr bis 10.15 Uhr

Sonntag, 24. August 2014:

Vandans

Radiogottesdienst im Regionalprogramm (österreichweit) von 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr

68. Kurzprotokoll über die zweite Sitzung des Pastoralrates

Sitzung vom 8. April 2014

1. Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

2. Besinnung (Eva Corn)

Eva Corn lädt ein zum Ankommen und Ruhigwerden, sich innerlich auf Gott auszurichten, wahrzunehmen, was mich bewegt und heute berührt hat, und zu einer kurzen Stille. Ein Gebet und ein Segen schließen an.

3. Bericht Bischof Benno Elbs

– Ad-Limina-Besuch: Bei einem 90-minütigen Gespräch der Bischöfe der Salzburger Kirchenprovinz mit dem Papst konnten alle pastoral wichtigen Themen angesprochen werden. Papst Franziskus gibt keine fertigen Lösungen vor. Er spricht einer heilsamen Dezentralisierung das Wort. Nähe und Barmherzigkeit sind seine pastoralen Hauptthemen. Es geht ihm darum, dass wir als Kirche hinausgehen, missionarisch sind, Salz und Licht der Erde, und mit der inneren Ergriffenheit von Christus unsere Dinge tun.

– Österreichische Bischofskonferenz: Bischof Elbs wurde mit den Agenden Weltreligionen und interreligiöser Dialog sowie Lientheologen beauftragt.

4. Papst Franziskus: Inspirationen für die pastorale Arbeit

„Überschreitet Eure Welt! Missionarische Kirchenreform der universalen Barmherzigkeit Gottes.“ Unter diesen Titel stellte Prof. Roman Siebenrock sein Referat über die Programmschrift von Papst Franziskus „Evangelii Gaudium“.

Der Papst fordert eine pastorale und missionarische Neuausrichtung der Kirche, ein Überschreiten der eigenen Welt. Er will eine Erneuerung missionarischer Ausrichtung aus der Freude am Evangelium, das die Barmherzigkeit und Liebe Gottes zu jedem Menschen buchstabiert. Er ermutigt uns, die eigene Freiheit wahrzunehmen. Der Papst spricht von einer heilsamen Dezentralisierung. Er unternimmt eine Dekonstruktion eines monarchistisch-absolutistischen Papstverständnisses. Eines der Lieblingsworte von Papst Franziskus ist „Der Hirte muss nach den Schafen riechen.“ Also muss er auch berührbar sein. Die Grundoption des Textes ist mystisch, die Erfahrung der Begegnung mit Jesus als der Erfahrung der bedingungslosen Barmherzigkeit zu allen Menschen. Hinsichtlich der Option für die Armen ist es nicht erlaubt, „Tricks“ anzuwenden, um diese auszuhebeln. Diese missionarische Erneuerung der Kirche hängt davon ab, ob wir die Freude des Evangeliums selbst erfahren, ob wir einen „Schatz im Acker“ unseres Lebens finden, den wir mitteilen wollen. Ein Kerngedanke lautet: „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an eigene Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (EG 49). Der Papst fordert auf, Experimente zu

machen, er ist fehlerfreundlich. Er möchte Prozesse in Gang bringen.

Ideen und Vorschläge zur Konkretisierung und Umsetzung der Impulse des Papstes in den Pfarrgemeinden, in den kirchlichen Einrichtungen und in der Diözese wurden dann in fünf Arbeitsgruppen gesammelt.

5. Vertretung im Laienrat Österreich (KLRÖ)

Zur Übernahme der Vertretung der Diözese Feldkirch im Katholischen Laienrat Österreich erklärt sich Werner Vögel bereit.

6. Kurzberichte

a) Umfrage zur Familienpastoral (Edgar Ferchl-Blum): Alle Details dazu sind unter www.efz.at dokumentiert.

b) Kirche in der Stadt. PAL Walter Schmolly berichtet über den Stand der Entwicklungsprozesse „Kirche in der Stadt“. In allen fünf Regionen ging die Entscheidung dahin, Seelsorgeräume zu bilden. Damit sollen die Vorzüge der (pfarrlichen) Kleinräumigkeit bewahrt werden und das Potenzial eines netzwerkartigen stadtweiten Denkens und Planens genutzt werden.

7. Allfälliges

69. Ansuchen an das Ordinariat

Eheangelegenheiten, Konversionen, Reversionen (außer mit Generalvollmacht) und andere genehmigungspflichtige Ansuchen für Juli und August 2014 sind wegen Urlaubseinteilungen bitte **bis spätestens 30. Juni 2014** beim Bischöflichen Ordinariat einzubringen.

70. Urlaubsvertretungen

Wer für die Urlaubszeit noch eine priesterliche Vertretung sucht, erhält mögliche Adressen gerne im Bischöflichen Sekretariat bei Herrn Bertram Neurauter, Tel.: 05522 / 3485-7501.

Aus gegebenem Anlass möchten wir daran erinnern, dass bei längerer Abwesenheit der Dekan oder das Bischöfliche Sekretariat zu informieren sind.

71. Hausdruckerei

Unsere Hausdruckerei bleibt von **Montag, 28. Juli 2014** bis einschließlich **Freitag, 15. August 2014** geschlossen.

Wir bitten um Ihr Verständnis und freuen uns wieder über Ihre Aufträge ab Montag, 18. August 2014.

72. Firmterminänderung

Freitag, 16. Mai 2014

17:00 Uhr Fontanella mit Sonntag
und Buchboden EBH

Sonntag, 18. Mai 2014

09:00 Uhr Bludesch DH

Sonntag, 15. Juni 2014

11:30 Uhr Bildstein MBV

Inhalt:

57. Gebührenordnung der Diözese Feldkirch
(gültig ab 1.5.2014)
58. Das Tauf- und Firmpatenamnt
59. Anmeldung für das Priesterseminar
60. Mitglieder des Diözesanrates
61. Personalmeldungen
62. Nachruf für Pfr. i. R. Cons. Franz Troppe
63. Nachruf für Pfr. i. R. Valentin Thöny
64. Nachruf für Pfr. i. R. Cons. Hans Partl
65. Hungerkampagne der Caritas Vorarlberg -
Augustsammlung
66. Peterspfennig - Kirchenopfer
67. Katholische Gottesdienste im ORF
68. Kurzprotokoll über die zweite Sitzung des
Pastoralrates vom 8. April 2014
69. Ansuchen an das Ordinariat
70. Urlaubsvertretungen
71. Hausdruckerei
72. Firmterminänderung

Herausgeber und Verleger:

Bischöfliches Ordinariat Feldkirch,
T 05522/3485-308
E-Mail: ordinariat@kath-kirche-vorarlberg.at
f.d.I.v.: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof
Bahnhofstrasse 13, A-6800 Feldkirch
Druck: Diöpress Feldkirch
P.b.b.-Nr. 333417I7I93U – Verlagspostamt Feldkirch